Nr. 29 — Jahrgang 15 Einzelnummer 0,20 Zl. Mittwoch, den 5. Februar 1930

Volkswille

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Anzeigenpreis: 1/64 Seite 3.75, 1/32 Seite 7.50, 1/16 Seite 15.—, 1/8 Seite 30.—, 1/4 Seite 60.—, 1/2 Seite 120—, 1 ganze Seite 240 — Zloty. Familienanzeigen und Stellengesuche 20 % Rabatt. Anzeigen unter Text, die 3 gespaltene mm Zeile 0.60 Zl. von außerhalb 0.80 Zl. Bei Wiederholungen Rabatt.

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 2. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kościuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Dr. Curtius über das Liquidationsabkommen

Einigung mit den Parteiführern — Liquidationsabkommen und Youngplan als ein Vertrag zu betrachten — Eine neue Formel für die Minderheitsfrage? — Schwierigkeiten bei den Fraktionsberatungen

Berlin. Die Besprechung des Reichskabinetts mit den Parteiführern war gegen 14 Uhr beendet. Wie verlautet, ist in diesen Verhandlungen eine Einigung zwischen der Regierung und den Parteiführern über die Saar-Frage und die Polenabkommen erzielt worden. Der Reichsaußenminister Curtius referierte über beide Fragen und gab insbesondere auch über

die Minderheiten-Fragen, die mit dem deutsch-polnischen Liquidationsabkommen im Zusammenhang stehen,

die erwünschten Auskünfte. Dem Vernehmen nach haben die Vertreter der Regierungsparteien, insbesondere des Zentrums und der Deutschen Volkspartei, die Minderheitenabreden in ihrer neuen Form gebilligt. Sie werden jedoch noch die Stellungnahme ihrer Fraktionen zu diesen Fragen einholen müssen.

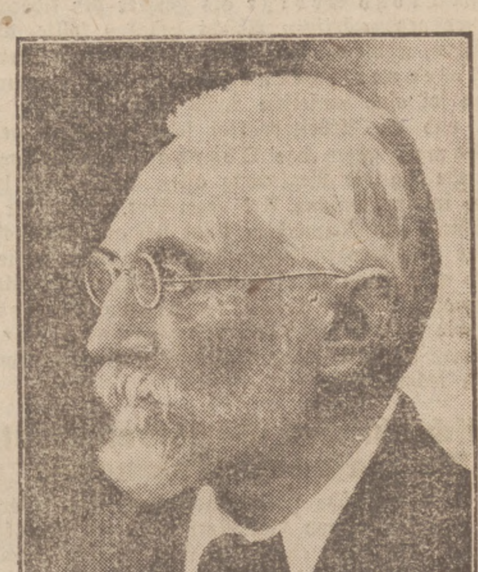
In der Saar-Frage wurde, wie weiter verlautet, festgestellt, daß die Verhandlungen befriedigend verlaufen, so daß sie der Annahme des Youngplanes nicht mehr im Wege stehen. Hingegen ist entgegen den ursprünglichen Erwartungen über das Finanzprogramm der Regierung nicht gesprochen worden. Zur Besprechung der damit zusammenhängenden Fragen, soll in den nächsten Tagen eine weitere Beratung mit den Parteiführern angesetzt werden.

*

Berlin. Wie der „Vorwärts" zu der Besprechung der Führer der Regierungsparteien mit dem Reichskanzler Müller ergänzend berichtet, nahmen daran die meisten Reichsminister teil. An den Bericht des Reichsaußenministers über den Stand der Saarverhandlungen und über den deutsch-polnischen Liquidationsvertrag habe sich dann eine Aussprache angeschlossen, in der von verschiedenen Seiten Bedenken gegen den Inhalt des Liquidationsabkommens erhoben worden seien. Eine Festlegung der Fraktionen sei nicht erfolgt. Sie sei in diesem Stadium von der Regierung auch nicht verlangt worden. Reichskanzler und Außenminister hätten jedoch keinen Zweifel darüber gelassen,

daß das Kabinett auf der Verabschiedung des Liquidationsvertrages gleichzeitig mit dem Younggesetz unbedingt bestehe.

Nach der „D. A. Z." haben zu dem deutsch-polischen Liquidationsabkommen die Vertreter des Zentrums und der Deutschen Volkspartei einige Rückfragen geäußert. Hier sei noch keine endgültige Stellungnahme getroffen worden, doch werde von offiziöser Seite darauf hingewiesen, daß auch die Parteiführer sich der Erkenntnis kaum verschließen könnten, wie sehr das Kohlenabkommen — obwohl an sich kein „Junctim" bestehe — politisch mit der Erledigung des ganzen Youngplans verknüpft sei. Die „D. A. Z." fügt hinzu, daß sich entgegen den Bemühungen, eine Abtrennung des Kohlenvertrages herbeizuführen und damit den umstrittensten Fragenkomplex zunächst aus der Tributdebatte auszuschalten, scheine sich die These durchzusetzen, die den Polen recht gebe, daß sie die innere Verknüpfung des Youngplans mit dem Liquidationsabkommen anerkenne und auf Gesamterledigung dringe.



Von der neuen spanischen Regierung zurückgerufen

wurde der einstige Rektor der Universität Salamanca, der namentlich als Schriftsteller bekannte Professor Unamuno, der von Frankreich aus jahrelang die heftigsten Angriffe gegen Diktatur und Monarchie in Spanien gerichtet hatte.

Wetterleuchten

Alle kapitalistischen Phrasen von der Sanierung der Wirtschaft der Rationalisierung und notwendigen Sparsamkeit, die uns seit Tag und Wochen gepredigt wurden, konnten es nicht verhindern, daß wir uns mitten in einer Wirtschaftskrise befinden, die wiederum auf Kosten der breiten Massen „gesundet" werden soll. Die Regierungskreise haben sich plötzlich besonnen, daß eine Zusammenarbeit mit dem Sejm notwendig ist, um der kommenden Katastrophe vorzubeugen und beim Empfang der polnischen Klassenkampfgewerkschaften hat der Ministerpräsident offen zugegeben, daß es die Krise ist, die eine Zusammenarbeit zur Notwendigkeit macht und zwar nicht nur zur Behebung der Wirtschaftskrise, beziehungsweise der zu treffenden Maßnahmen, sondern in erster Linie zur Beruhigung der Arbeiterschaft. Die hier und da auch in Polen vorgekommenen Demonstrationen der Arbeitslosen, die man leichthin als kommunistische Ausschreitungen hinzustellen beliebte, zeigen ihr wahres Gesicht, die Arbeitslosenziffer ist in der Zeit vom 1. Dezember 1929 bis Ende Januar 1930 um das Dreifache gestiegen, wir haben heut fast 270 000 registrierte Arbeitslose und die Zahl der nicht in der Registrierung Erfaßten ist zumindest genau so hoch und rechnet man diese Zahlen in Familien um, wobei wir nur die Kopfzahl auf 3 festsetzen, so erlangen wir 750 000 Menschen, die von der Wirtschaftskrise betroffen sind. Und es muß sofort unterstrichen werden, daß dieser Krise sowohl die Industrie, als auch die Regierung machtlos gegenüberstehen.

Wir wollen keinen Augenblick verkennen, daß diese Krise einen internationalen Charakter trägt, aber man hat zu sehr bei uns auf die Scheinkonjunktur gebaut, vor der wir immer wieder gewarnt haben. Man erinnere sich nur an die erste Unterredung des Sejmmarschalls Daszynski mit Pilsudski, der damals einen Ausgleich zwischen Sejm und Regierung suchte und besonders auf die kommende Wirtschaftsnot hinwies. Was diesem sogenannten Bittgang gefolgt ist, soll hier nicht weiter erwähnt werden, aber man darf unterstreichen, daß es ein guter Rat war, den Daszynski damals geben wollte, die kritische Situation nicht zu übersehen. Die Industrie oder besser gesagt, die Scharfmacher, die die Regierung damals beraten haben, wandten sich gegen eine Einflußnahme des Sejms, denn dieser hätte durch die Arbeitervertreter auch Forderungen gestellt, die zur Behebung der Krise führen sollten, damals glaubte man, am besten zu tun, indem man die Regierung gegen jede Lohnerhöhung mobil machte und bei der Oberstengruppe in der Regierung ein williges Ohr erhielt. Diese Wirtschaftskatastrophe ist es auch, die die Oberstengruppe hinwegfegte, aber leider hat das Parlament, die Regierung Bartel, jetzt die Folgen zu tragen und sie wird ihrer nicht sobald Herr, wie Viele das leichthin vermeinen. Selbst der Abschluß des Handelsvertrages, der frühestens im April zur Auswirkung kommt, vermag an dieser Tatsache nichts zu ändern und in der Eisenindustrie ist durch den Handelsvertrag eher eine Belastung, als eine Entlastung anzunehmen.

Und was tun nun die Lobpreiser der Diktatur, die Lobhudler des Personenkultus, mit denen man alle Wirtschaftsübel zu beseitigen hoffte? Wir sind weit davon entfernt, der Regierung hieraus Vorwürfe zu machen, aber das System, welche wir seit 1926 haben, ist schuld an dem heutigen Zustand, daß wir in dieser kritischen Situation machtlos dastehen, denn, wenn die Wirtschaftskrise bereits in der Auswirkung ist, dann ist es auch schwer, Maßnahmen zu treffen, um sie zu beheben und mancher Fehlschlag bei der Sanierung der Sanierung ist eine Selbstverständlichkeit. Zu alledem denkt man nicht großzügig an eine Hilfe für die Betroffenen, sondern versteckt sich hinter „staatsmännischen" Ausführungen, die alle für die Katze sind. Es erweist sich, daß also alle kapitalistischen Phrasen nutzlos sind, wenn die Not an den Mann kommt. Da wird man wohl wieder Geldknappheit und Anleihen vorschlagen als einzigen Rettungsweg, aber das Uebel der kapitalistischen Macht baut man nicht ab, obgleich wir gerade in Regierungskreisen soviel Anhänger des sogenannten „Etatismus" haben. Er hat sich in Polen als unfähig erwiesen, Krisen vorzubeugen, aber die kapitalistischen Lobhudler haben keine Ursache, darüber zu jubeln, denn sie stehen den Uebeln ebenso machtlos gegenüber.

Man spricht heute ziemlich offen über die Prozente, die man in der Industrie bei den Belegschaften abbauen will, aber nirgends hört man, daß auch bei den Generaldirektoren und überflüssigen Beamten im gleichen Maße der Abbau vollzogen wird. Und aft hat ein solcher Direktor und „Betriebsingenieur" mehr Gehalt in einem Monat, als alle zu entlassenden Arbeiter zusammen. Aber er wird gehalten, aus Gründen der Rationalisierung und sogar sind ihm vertraglich die Tantiemen sicher. Die Arbeiter aber werden entlassen und von den restlichen Belegschaften erwartet man die gleiche Produktion und siehe da, niemand wagt von diesem Uebel überflüssiger Direktoren und Ingenieure zu sprechen. Ist es da nicht an der Zeit, daß die Regierung bei der Nachprüfung der verschiedenen Denkschriften, die ihr jetzt von den Industriellen auf den Tisch fliegen werden, alle natürlich im Interesse der Sanierung der Wirtschaft, auch dieser Frage gedenkt und den Industriemagnaten andeutet, daß, bevor die riesigen Zahlen der Arbeiter auf die Straße gesetzt werden, auch bei einigen Direktoren das gleiche Exempel statuiert wird? Wir sind doch ein katholischer Staat, in dem die Gleichberechtigung besonders hervorgehoben wird und ist es da nicht besser, wenn einer mit einem früheren Riesengehalt auf die Straße gesetzt wird, als tausend Proleten, die sich nie von ihrem kargen Lohn haben etwas erübrigen können?

Wir haben auf die sozialen Folgen solcher Reduzierungen wiederholt hingewiesen, wir haben vor dem Personenkult im Staatsleben gewarnt, wird die Regierung aus der Lage die notwendigen Konsequenzen ziehen und zu Mitteln der Sanierung greifen, wie sie sehr am Platze sind? Wir hoffen es kaum, aber die Gewerkschaften werden in den nächsten Tagen mit den Betriebsräten gemeinsam tagen und gewiß auch zur Wirtschaftskrise und zum Abbau innerhalb der Belegschaften Stellung nehmen. Man darf erwarten, daß auch dieses Problem der Direktorenwirtschaft in der Industrie Oberschlesiens nicht unerwähnt bleibt. Bei den sogenannten Enqueteerhebungen in der oberschlesischen Industrie hat man ja diese Uebel bereits erwähnt, aber leider die Wünsche dieser Enquetekommissionen nicht berücksichtigt, weil man damals der Regierung von industrieller Seite den „weisen" Rat erteilte, daß wir in aufsteigender Konjunktur sind und Auswüchse, wie vor 1926, nicht mehr zu erwarten sind. Nun, heute zeigen sie sich wieder und jetzt heißt es, Regierung werde hart!

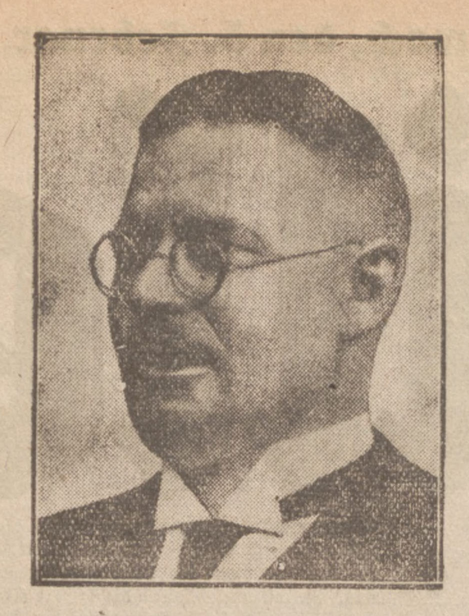
—ll.

Abschluß der Handelsvertragsverhandlungen?

Einigung in der Schweinefrage — Neue Schwierigkeiten bezüglich des Kohlenkontingents und des Niederlassungsrechts

Warschau. Wie von zuständiger deutscher Seite verlautet, sind die deutsch-polnischen Verhandlungen über das Warschauer Liquidationsabkommen am Sonnabend zum Abschluß gelangt. Die polnische Interpretation bezöge sich u. a. auch auf die Auslegung des dehnbaren Begriffs „Delikt" oder „Verbrechen" im Zusammenhang mit der Begriffsfrage, wobei die Interpretation den deutschen Wünschen in befriedigender Weise Rechnung trage. Das Erbfolgerecht habe eine gewisse Erweiterung erfahren, wobei Optanten nicht ausgeschlossen würden.

Was den Handelsvertrag anlange, so habe es den Anschein, als ob die Schweinefrage nunmehr endgültig bereinigt bezw. eine gemeinsame Plattform gefunden sei. Deutschland stehe ein Kontingent von 200 000 Stück zu, die von den fleischverarbeitenden Industrien übernommen werden sollten. Gewisse Schwierigkeiten bestünden in der Kohlenfrage sowie in der Frage des Niederlassungsrechtes, doch hoffe man, wenn von Polen keine neuen Schwierigkeiten kämen, zu einer Verständigung zu gelangen. Der deutsche Gesandte Rauscher, über dessen Abreise nach Berlin am Sonntag in Warschau falsche Gerüchte verbreitet waren, ist am Montag abends nach Berlin abgereist.



Landeshauptmann Piontek †

Der Landeshauptmann der Provinz Oberschlesien, Dr. h. c. Hans Piontek, ist nach langem schweren Leiden am 2. Februar in Ratibor gestorben.

Die Arbeiterregierung gefährdet?

Macdonalds Sekretär über eine mögliche Krise und Neuwahlen.

London. Der parlamentarische Sekretär des Ministerpräsidenten Macdonald, Morrison, erklärte in einer Rede in Keswick, daß er die Durchführung von Parlamentsneuwahlen in diesem Jahre für durchaus möglich halte. Wenn Lloyd George als Führer der liberalen Partei auf seiner gegenwärtigen Absicht bestehen sollte, die Regierung zu stürzen, wenn auf der anderen Seite das Oberhaus die Arbeitslosenversicherungsvorlage zurückweisen werde, dann sei eine politische Krise erster Ordnung unvermeidlich und die Arbeiterpartei sehe sich dann gezwungen, auch den Kampf gegen das Oberhaus aufzunehmen. Gegenwärtig sehe sich die Regierung allen Arten von künstlichen Hindernissen innenpolitischer Art gegenüber. Die hier verzeichnete Möglichkeit von Neuwahlen stützt sich auf Voraussetzungen, die zwar der arbeiterparteilichen Regierung sehr ernste Sorgen bereiten, sich aber kaum zu einer akuten Krise auswachsen dürften, da sowohl in der Arbeitslosenversicherungsvorlage wie in der Kohlenbergbauvorlage, die an sich bedeutsamer sei, mit einem schließlichen Entgegenkommen der Liberalen zu rechnen sei.

Die tschechischen Sozialdemokraten für personale Autonomie

Prag. Die tschechische sozialdemokratische Arbeiterakademie veranstaltet eine Reihe von Vorträgen über die Nationalitätenfrage. Auch der ehemalige österreichische Staatskanzler Dr. Renner wird über die Frage „Nationalität und Internationalität" sprechen. Der tschechische sozialdemokratische Politiker Dr. Swoboda sprach über „Nationalität und Sozialismus" und widmete der Sprachenfrage ganz besondere Aufmerksamkeit. Er sagte, daß diese Frage von keinem anderen anderen Standpunkt als von dem gelöst werden kann, daß die Sprache das Verständigungsmittel sei. Der Frage der nationalen Autonomie könne man in der Tschechoslowakei nicht ausweichen. Eine territoriale Autonomie sei allerdings nicht spruchreif, aber eine personale Autonomie müsse erwogen werden. Von tschechischer Seite dürfe die Lösung des Nationalitätenproblems nicht engherzig angegangen werden.

Ein neuer spanischer Wirtschaftsminister

Madrid. Auf die bisher noch unbesetzte Stelle im Kabinett Berenguer eines Wirtschaftsministers wurde der ehemalige konservative Minister Julio Wais berufen.

Englische Vorschläge auf der Flottenkonferenz

London. Auf der Sitzung des ersten Ausschusses der Flottenkonferenz am Dienstag wird England einen Vorschlag unterbreiten, der folgende Klasseneinteilung vorsieht:

1. Schlachtschiffe,
2. Flugzeugmutterschiffe,
3. Kreuzer, die in zwei Gruppen geteilt sind a) große Kreuzer von 10 000 Tonnen mit einer Bestückung von 20 cm Geschützen, b) leichte Kreuzer mit einer Bestückung bis zu 15 Zentimeter-Geschützen und darunter.
4. Zerstörer,
5. Unterseeboote.

Diese Klasseneinteilung steht im Einklang mit der von England bisher vertretenen Auffassung. Der Anschluß an den französischen Vorschlag wird dadurch erreicht, daß England ein begrenztes Uebertragungsrecht aus der Klasse der 10 000-Tonnen-Kreuzer, jedoch nur abwärts vorschlägt und ferner der Weg offen gelassen wird für eine vollkommene Uebertragung für Kreuzer bis zu einer Geschützstärke von 10 Zentimeter und für Zerstörer. Es wird jedem Lande freigestellt, ob es seine Tonnage für beide Klassen in einer der beiden ausnützen will. Dieser Vorschlag ist zur Befriedigung der Elastizitätsbedürfnisse Frankreichs und Italiens gedacht. Die Frage der U-Boote wird vorläufig offen gelassen.

Der Hinweis der Times, daß die vier englischen 10 000-Tonnen-Kreuzer der Hawkins-Klasse (von insgesamt 15 Kreuzern dieser Klasse) wahrscheinlich eingeschrotet worden, wird halbamtlich bestätigt, so daß England bis 1936, dem Jahre, in dem die Parität mit den Vereinigten Staaten erreicht sein soll, 10 neue Kreuzer zu bauen hätte, um den Mindeststand von 50 dienstfähigen Schiffen dieser Klasse aufrecht zu erhalten.

Frankreichs Antwort an Moskau

Der Fall Kutjepow noch nicht geklärt

Kowno. Wie bereits gemeldet, hatte der russische Botschafter in Paris das französische Außenministerium amtlich davon in Kenntnis gesetzt, daß unter Leitung eines Generals ein Ueberfall auf die Sowjetbotschaft organisiert worden sei. Wie nun aus Moskau gemeldet wird, hat das französische Außenkommissariat geantwortet, daß die nötigen Maßnahmen zum Schutze der Sowjetbotschaft getroffen würden. Die französische Antwort wird in Moskau als unzureichend angesehen.

*

Paris. Der Kreis der polizeilichen Ermittelungen in der Entführungs-Angelegenheit des Generals Kutjepow beginnt sich anscheinend langsam zu schließen. Besonders die Nachforschungen am Sonntag sowie verschiedene Verhöre am Montag morgen scheinen trotz der Schweigsamkeit der Polizei recht ergebnisreich gewesen zu sein. Am Sonntag begab sich ein großes Heer von Kriminalbeamten unter persönlicher Leitung des Direktors des Sicherheitsdienstes nach einer entlegenen Ortschaft in der Nähe von Paris, da berechtigte Annahme besteht, daß der General außerhalb von Paris gefangengehalten wird. Die Ermittelungen nach dieser Richtung wurden auch am Montag fortgesetzt, und stehen kurz vor dem Abschluß. Man glaubt an die Möglichkeit, ein positives Ergebnis innerhalb der nächsten 24 Stunden erzielen zu können, wenn nicht die Entführer ihr Opfer schon wieder an einen anderen Ort gebracht haben.

Riesenbetriebseinstellungen in Bombay

London. Für den 1. März wird die Schließung von vier großen Baumwollspinnereien in Bombay mit einem Arbeiterbestand von 15 000 Mann angekündigt. Für die Schließung ist die schlechte wirtschaftliche Lage verantwortlich. Andere Schließungen werden angekündigt. Die weitere Entwicklung, namentlich für die kleineren Betriebe, wird von dem Ergebnis der Untersuchungen eines Ausschusses abhängen, der über die Einführung von Schutzmaßnahmen gegen ausländischen Wettbewerb berät.

Abänderung des deutsch-finnischen Handelsvertrages?

Stockholm. Der deutsche Gesandte in Helsingfors hat nach einer Pressemeldung den finnischen Außenminister Procope aufgesucht und über die notwendigen Abänderungen des deutsch-finnischen Handelsvertrages verhandelt. Der finnische Außenminister habe keine Aussichten auf Veränderungen der Zollsätze zugunsten der deutschen Landwirtschaft machen können.

Bildung eines englischen Flugzeugbau-Konzerns

London. Der „Daily Expreß" zufolge beabsichtigt eine Reihe von führenden Persönlichkeiten der City die Bildung eines Konzerns zur Förderung des Baues von Flugzeugen und Flugbooten sowie des privaten Flugsports. In Verbindung mit diesen Plänen, für deren Verwirklichung die Summe von 20 Millionen Mark zur Verfügung stehen soll, werden zwei bekannte englische Flugzeugfabriken genannt. Die Bestrebungen richten sich zum Teil gegen die Vormachtstellung der deutschen privaten Flugzeugbaufirmen auf dem Weltmarkt.



Amerikas schwerste Flugzeugkatastrophe

Die Trümmer eines dreimotorigen Verkehrsflugzeuges, das bei einer Notlandung bei San Diego (Kalifornien) Feuer fing und mit seinen sämtlichen 16 Insassen verbrannte.

Vom Baume des Bösen

Von Marcel Berger.

Autorische Uebersetzung von Hans Adler.

42)

Der Arzt versetzte ihm einen Rippenstoß:

„Du bist vollkommen betrunken, mein Junge. Sei so gut und verschwinde sofort!"

Der Fläme wich nicht von der Stelle.

„Sie sind nicht sehr höflich mit mir", schrie er. „Ich bin betrunken? Nicht mehr als ihr alle! Hans hat es uns erzählt: Ihr betrinkt euch hier wie die Schweine . . . bis zum Erbrechen."

„Marsch hinaus!" Doktor Pythius hatte im Tone des militärischen Vorgesetzten gesprochen, aber der Mann ließ sich nicht einschüchtern.

„Sie können mich gern haben . . . Sie Regimentsarzt! Wir sind jetzt nicht mehr im Militärspital!"

„Was hat der Kerl?" brummte der Doktor und blähte die Nüstern. „Er riecht ja nach Aether . . .!"

Obwohl ich in einer Entfernung von mehreren Metern von ihm stand, war auch mir der charakteristische Geruch des Aethers aufgefallen. Evelyne und Marius unterbrachen ihren Fox-Trot und kamen näher; ebenso Rita und Frau Hourloubeyre. Eine ganze Gruppe von Neugierigen hatte sich angesammelt.

„Na, und was weiter?" rülpste Anton. „Wir haben das Versteck entdeckt!"

„Welches Versteck?" fragte Doktor Pythius.

„Im Laboratorium, wo Sie Ihre Mixturen aufgehoben haben. Und wir haben uns ein wenig davon eingegossen."

„Mein Laboratorium?" rief der Arzt. „Wer hat euch die Erlaubnis gegeben? und wie seid ihr überhaupt hineingekommen?"

„Sie hätten nur die Türe versperrt halten müssen."

Pythius griff in seine Tasche:

„Hier ist mein Schlüssel. Ich habe ihn nicht aus der Hand gegeben. Also . . ."

„Also, und der Waschküchenschlüssel? der sperrt doch auch! Machen Sie sich keine Sorgen; eingebrochen haben wir nicht . . ."

„Nur La Tour-Aymon wußte, daß der Waschküchenschlüssel die Laboratoriumtüre sperrt . . ."

„Legen Sie diesem Vorfalle größere Bedeutung bei?" fragte ich beunruhigt.

„Wenn diese betrunkenen Burschen unter meinen Sachen gehaust haben, kann alles mögliche geschehen sein. Meine Meßapparate, meine Glasretorten . . . was weiß ich! Und dann . . ."

Er senkte die Stimme:

„Dann hatte ich gewisse Präparate dort stehen. Wenn die Kerle etwa die Laune angewandelt hat, davon zu kosten . . ."

„Sie sollten nachsehen."

„Ja, Sie haben recht, ich eile."

Mit besorgter Miene verschwand der Arzt.

Evelyne sagte:

„Ich verstehe nicht, warum er sich wegen dieser Kleinigkeit so aufregt. Er machte ein ganz entsetztes Gesicht."

„Er scheint zu fürchten," sagte ich, „daß bestimmte Gifte, die er aufbewahrt hatte, entwendet worden sind . . ."

„Oh, Gift!" lächelte die junge Dame. „Wie im Kino! Was halten Sie davon, Herr Dartigues?"

„Niemand glaubt mehr an Gifte", erklärte Marius und strich sich mit der Hand seinen braunen Scheitel zurecht.

Als Marius sich eben anschickte, seine Tänzerin wieder zärtlich an sich zu ziehen, wurde die Tür aufgerissen. Herr Müller steckte den roten Kopf herein und ließ einen hastigen Blick über die Terrasse gleiten. Als er Anton sah, ballten sich seine Fäuste; er schien zu überlegen und kam dann auf mich zu:

„Hat sich Herr La Tour-Aymon schon zurückgezogen?" fragte er hastig.

„Schon vor einer Viertelstunde."

Müller wies auf den Schloßturm und machte mich aufmerksam, daß die Fenster Philipps nicht beleuchtet waren. Aufgeregt fuhr er fort:

„Dieser Mensch, sein Diener, ist ja ein wildes Tier . . ."

„Er ist betrunken," lächelte ich.

„Was? Sie wissen noch nicht!"

Und mit bebender Stimme erzählte er mir einen ungeheuerlichen Vorfall. Anton hatte Klara, das hübsche Zimmermädchen, im Dunkel des Ganges überfallen und vergewaltigt. Halb erwürgt und bewußtlos hatte man das arme Geschöpf aufgefunden. Ich fuhr auf:

„Das ist unerhört! Man muß ihn sofort festnehmen lassen Und Philipp wird ihn natürlich hinauswerfen! Aber . . . Was ist's mit dieser Kleinen?"

„Wo finde ich Doktor Pythius?" fragte Müller.

„Es hat sich noch etwas andeers ereignet, Herr Müller," erzählte ich ihm. „Anton und der Kellner Hans sind in das Laboratorium eingedrungen und haben . . ."

Müllers Augen traten aus den Höhlen:

„Was für ein Skandal!" unterbrach er mich. „Er muß sofort weg! Oder richtiger, wir lassen ihn einsperren, wie Sie vorgeschlagen haben. Und denken Sie nur, diese kleine Klara war ein braves, ganz unschuldiges Mädchen . . ."

Pythius war wieder erschienen. Wir eilten ihm entgegen, aber er stürzte sich auf Anton und stieß ihm eine bis zur Hälfte mit einer schwärzlichen Flüssigkeit gefüllte Flasche unter die Augen:

„Verfluchter Idiot," knirschte er, „hast du diese Flasche berührt?"

„Nein, diese nicht," beteuerte Anton und hielt sich an den Tisch.

„Du lügst!"

„Was für ein Getränk soll das sein?"

„Mit dem Quantum, das von dieser Flasche fehlt, kann man zehnmal so viel Menschen als hier auf dem Loersberg gegenwärtig sind, vergiften. Wenn du, Unglücksmensch, nur einen Tropfen davon getrunken hast . . ."

„Nicht eine Tropfen!" sagte Anton seelenruhig. „Das Zeug roch nicht nach Schnaps . . ."

Pythius erklärte:

„Die Flasche enthält den Extrakt, den ich aus den Früchten der Komangobäume in der Schloßallee destilliert habe. Ein Gift, das uns allen den Tod geben kann . . . Und die Flasche war heute morgen voll!"

„Wissen Sie das ganz sicher?"

„Was glauben Sie, was geschehen ist?" fragte ich den Arzt.

Dieser nahm mich beiseite:

„Zweifellos war jemand an der Flasche und hat sich das, was fehlt, angeeignet."

Ein Gedanke schoß mir durch das Gehirn, so entsetzlich, daß ich ihn nicht auszusprechen wagte. Herr Müller trat zu uns:

„Herr Doktor, man bedarf Ihrer. Ein Mädchen . . . Dieser Unmensch . . ."

(Fortsetzung folgt.)

Polnisch-Schlesien

„Entweder Christ oder Sozialist"

Das „katholische Deutschtum" hat in der Bezirkskonferenz in Königshütte diesen „Grundsatz" lediglich deshalb aufgestellt, um die Einheit der deutschen Klassenkampfgewerkschaften zu zerschlagen, bezw. das gute Einvernehmen zwischen der D. S. A. P. und den „Freien Gewerkschaften" zu zerstören. Alles war genau berechnet und durchdacht und auch die „Theorie" über das „Rassendeutschtum" sollte denselben Zwecken dienen. Sozialisten sind keine „Christen" und sind auch keine „Rassendeutschen" und daher hat sie ein jeder Christ und ein jeder Deutsche zu meiden. Er soll sich dem „katholischen Deutschtum" anschließen, denn nur dieses allein besitzt das Monopol auf das Christentum und ist recht deutsch und zwar bis auf die Nieren, vorausgesetzt natürlich, daß das Geschäft dies erlaubt.

Die Freien Gewerkschaften und die D. S. A. P. nehmen alle deutschen Arbeiter als Mitglieder auf. Es wird kein Unterschied gemacht, ob der Arbeiter viel oder weniger betet, ob er Katholik oder Protestant ist, denn nicht das Glaubensbekenntnis sondern lediglich der Klassenkampf ist hier ausschlaggebend. Wir organisieren Kämpfer gegen die Ausbeutung und Unterdrückung, gegen Unrecht und nationale Bedrückung und nachdem die Arbeiter unter dem heutigen System am schwersten zu leiden haben, so gehören sie alle in die Klassenkampforganisation hinein. Kein Wunder also, daß wir auch gute Katholiken in unseren Reihen haben, insbesondere in den Freien Gewerkschaften. Ihr Christentum bildet kein Hindernis für den Kampf um die Befreiung der Arbeiter, um ihr besseres Fortkommen, denn der „liebe Gott" hat jedem seine fünf Sinne gegeben, damit er sich selber helfe, so gut es eben geht.

Das „katholische Deutschtum" will uns die katholischen Arbeiter aus den Freien Gewerkschaften und der Partei herausholen und daher der Grundsatz: „Entweder Christ oder Sozialist". Das ist so zu verstehen, daß alle katholischen Arbeiter unsere Reihen zu verlassen und sich dem „katholischen Deutschtum" anzuschließen haben, weil sie nur durch Jankowski und Pant „selig" gemacht werden können. Diese braven Christen gehen aber noch einen Schritt weiter. Nachdem sie einmal wissen, daß wir eine deutsche Arbeiterpartei sind, so haben sie noch die „Theorie" von dem „Rassendeutschtum" entwickelt. Sie wollten dadurch sagen, daß die deutschen Gewerkschaftler und Sozialisten „minderwertige Deutsche seien denen sich ein deutscher Arbeiter nicht anschließen darf, da er sonst „Verrat" an seinem Deutschtum begehen würde. Darin liegt die ganze Nichtswürdigkeit der gutsituierten, nach jeder Richtung hin gut versorgten und versicherten „Christen-Deutschen", vom Schlage Pant und Jankowski, die es da ausgezeichnet verstanden haben, aus dem Christentum und dem Deutschtum persönliche Vorteile herauszuholen.

Uns deutschen Sozialisten brachte das Christentum nichts und das Deutschtum bürdet uns Opfer zu tragen auf, die wir für die Sache jederzeit bereit sind. Die Vorteile unseres Kampfes stecken die anderen ein und versuchen noch obendrein, unsere Organisation zu schwächen und das gute Einvernehmen zwischen Partei und Gewerkschaft zu stören. Diese Mühe war aber vergebens, denn der Angriff Jankowski und Pant auf die Partei und die Freien Gewerkschaften hat das Gegenteil davon erreicht, was beabsichtigt wurde.

Die Gewerkschaften schlossen sich umso inniger an die Partei an und die Arbeiter, die da glaubten, in den kulturellen Fragen mit dem „katholischen Deutschtum" zusammen zu gehen, kommen zu der Erkenntnis, daß mit dieser Sorte von Deutschtum jegliche Zusammenarbeit ausgeschlossen ist. Geschäftspatrioten mit Rückversicherung sind Schädlinge, selbst, wenn sie sich als „Rassendeutsche" ausgeben.

Dr. Hager zu 800 Zloty Geldstrafe verurteilt

Dr. Hager war mehrere Jahre Leiter des polnischen Westmarkenverbandes in Polnisch-Oberschlesien. Bei den letzten Sejmwahlen zum Warschauer Sejm trat jedoch zwischen ihm und dem schlesischen Wojewoden eine Abkühlung ein, die letzten Endes zur Niederlegung aller Aemter durch Dr. Hager führte. Gleichzeitig wurde gegen Dr. Hager ein Prozeß durch den Tarnowitzer Starosten Bochenski wegen Beleidigung angestrengt, der im vorigen Monat vor dem Sond Grodzki zur Entscheidung stand.

Dr. Hager sollte einmal gesagt haben, daß der Starost Dr Bochenski stehle, was Dr. Hager bestreitet. Der Bezirksbeamte Zejer, der als Zeuge vernommen wurde, sagte unter Eid aus, daß Dr. Hager in einem Restaurationslokale folgende Aeußerung getan hat: „Grazynski stiehlt, Bochenski stiehlt und Zejer stiehlt."

Der Staatsanwalt beantragte eine Geldstrafe von 50 Zloty. Das Gericht ist über den Antrag des Staatsanwalts hinausgegangen und verurteilte Dr. Hager zu 800 Zloty Geldstrafe. Zwischen dem Angeklagten und dem Zeugen Zejer kam es während der Verhandlung wiederholt zum Zusammenstoße.

Zum Gerichts-Schriftsachverständigen ernannt

Laut Dekret des Schlesischen Wojewodschaftsamtes wurde ab 1. Februar der Generalsekretär beim Kattowitzer Appellationsgericht Maximilian Kruczkowski zum Gerichts-Schriftsachverständigen innerhalb des Bereichs der Wojewodschaft Schlesien ernannt. y.

Ein 18 jähriger „Geistlicher"

Seit längerer Zeit machte ein achtzehnjähriger Bursche von sich reden, welcher in Kattowitz und Umgegend, zuletzt in den Ortschaften der Kreise Pleß und Rybnik Betrügereien ausführte, indem er sich als Geistlicher ausgab und Spenden für die Abhaltung von Messen einsammelte. Die Polizei war hinter diesem jugendlichen Gauner her, welcher es jedoch geschickt verstand, sein Betätigungsfeld immer noch rechtzeitig genug zu verlegen. Der falsche Geistliche wurde jetzt von der Polizei festgenommen. Es handelt sich um den Paul Grunt aus Zawodzie. Der jugendliche Betrüger ist in das Gerichtsgefängnis Loslau eingeliefert worden. X.

Die Einnahmequellen der „Generalna Federacja Pracy"

Das die Generalna Federacja Pracy dunkle Einnahmequellen besitzt, darüber sind wir uns alle im Klaren. Sie wird aber viele Einnahmequellen besitzen, denn ihre Kassen waren unerschöpflich, und, obwohl die „Sekretäre" der Federacja verhältnismäßig bescheidene Gehälter beziehen, so kann man aus ihrer Lebensweise schließen, daß sie sehr schöne Nebeneinkünfte haben müssen, die die Grundgehälter bei weitem übersteigen. Die Federacja beschäftigt 10 „Sekretäre", mit Rakowski an der Spitze. Rakowski bezieht monatlich ein Gehalt von 1000 Zloty, der Gewerkschaftsprofessor Straszewski bezieht ein solches von 750 Zloty, der Vorsitzende des Metallarbeiterverbandes, Rogacki, 250 Zloty, der Sekretär dieses Verbandes, Kostrzewa, 400 Zloty; der Vorsitzende des Bergarbeiterverbandes 600 Zloty; Sekretär Jasiczek vom Bergarbeiterverband 300 Zloty, die beiden Sekretäre vom Schneiderverband, Sroka und Sieroslawski, je 350 Zloty, der Bielitzer Sekretär 300 Zloty, und ein gewisser Bytomski 250 Zloty. Das sind die offiziellen Gehälter der „Sekretäre; wie hoch jedoch ihre Nebeneinkünfte sind, steht nicht fest. —

Wo schöpft die Federacja ihre Einnahmen, denn die Beiträge der Mitglieder fallen überhaupt nicht ins Gewicht. Abgesehen davon, daß die Beiträge sehr niedrig sind, zahlt dort niemand selbst die niedrigen Beiträge. Wir haben in der vorigen Woche berichtet, daß selbst die polnische Wirtschaftsbank Subventionen an die Generalna Federacja zahlt. Im Jahr 1929 hat die Federacja 65 000 Zloty aus dieser Quelle bekommen. Die Kattowitzer „Polonia" vom Sonntag gibt eine zweite Einnahmequelle dieser Auch-Arbeitergewerkschaft bekannt. Wir lesen in der „Polonia" folgendes darüber: „Die Mittel für die Generalna Federacja Pracy beschafft der Leiter der Präsidialabteilung der schlesischen Wojewodschaft, Dr. Saloni, die rechte Hand des schlesischen Wojewoden. Von Juni bis Ende Juli 1929 zahlte Dr. Saloni an die Federacja monatlich 6000 Zloty aus, und vom 1. August 1929 zahlte er an die Federacja monatlich 8000 Zloty aus. Die Beträge wurden von den Herren Rakowski und Straszewski abgeholt. Es liegt klar auf der Hand, daß Dr. Saloni das Geld nicht aus seiner eigenen Tasche sondern aus staatlichen bezw. Wojewodschaftsmitteln geschöpft hat, jedenfalls von unseren Steuergeldern. Diese Beträge werden als Gehälter an die Agitatoren der Generalna Federacja Pracy ausgezahlt." —

Die „Polonia" wird zweifellos die Beweise für diese Behauptungen haben, dessen können wir sicher sein. Korfanty hat in der letzten Zeit so manche Schiebung bei den Sanatoren aufgedeckt und die Sanatoren in die allerärgste Verlegenheit versetzt. Liest man solche Sachen, so kann man sich schwer des Gefühls erwehren, daß die ganze Sanacjapartei aus öffentlichen Mitteln ausgehalten wird, die wir alle zusammentragen müssen. Ein solcher Zustand ist direkt unerträglich geworden und grenzt schon an einen Skandal.

Das polnische Volk bricht unter der schweren wirtschaftlichen Lage zusammen. Viele tausende Arbeiterfamilien nagen am Hungertuche, dafür werden Parteien, die zur Zertrümmerung der mühevoll geschaffenen Arbeiterorganisationen gegründet wurden, aus öffentlichen Mitteln ausgehalten. Die Leiter dieser Organisationen führen ein Schlemmerleben und, wie das bei der Federacja Pracy der Fall war, kommen täglich im besoffenen Zustande zur Arbeit und demolieren die Büroeinrichtung. Eine solche Demoralisation haben wir noch nicht erlebt.

Im letzten Moment festgenommen

An der Beuthener Grenzsperre wurde ein gewisser Ernst Peran abgefaßt, welcher von der Kattowitzer Kriminalpolizei gesucht wurde. P. hatte zum Schaden der Fürstlich Plessischen Verwaltung die Summe in Höhe von 20 000 Zloty veruntreut. Bei einer vorgenommenen Leibesvisitation wurden bei dem Arretierten noch 15 380 Zloty vorgefunden. Peran wurde in das Kattowitzer Gerichtsgefängnis eingeliefert. Die weiteren polizeilichen Untersuchungen sind im Gange. Das veruntreute Geld konnte der Eigentümerin wieder zugestellt werden. X.

Weiteres Anwachsen der Arbeitslosenziffer

In der letzten Januarwoche war im Bereich der Wojewodschaft Schlesien ein weiterer Zugang von 1141 Arbeitslosen zu verzeichnen. Die Gesamtziffer der Beschäftigungslosen erhöhte sich auf 23 016 Personen. Hiervon kommen 12 547 Beschäftigungslose als laufende Unterstützungsempfänger in Frage. y.

Insgesamt 613 785 Kubikmeter Wasser angeliefert

Im Vormonat wurden innerhalb des Stadt- und Landkreises Kattowitz, sowie Schwientochlowitz insgesamt 613 785 Kubikmeter Wasser angeliefert. Es entfielen: Auf Groß-Kattowitz 292 186 Kubikmeter, auf den Landkreis Kattowitz 305 607 Kubikmeter und Schwientochlowitz 15 992 Kubikmeter Wasser.

Kattowitz und Umgebung

Die neue Kattowitzer Rada soll am 7. Februar tagen.

In der vorigen Woche brachten wir die Meldung, daß die erste Sitzung der Stadtverordnetenversammlung am 6. Februar stattfinden wird. Nun berichtet die polnische Presse, daß sie am 7 Februar stattfinden wird. Auch wird die Tagesordnung veröffentlicht. Sie setzt sich aus drei Punkten zusammen: 1. Einführung der neugewählten Stadtvertreter, 2. Wahl des Präsidiums und 3. Wahl der Vorbereitungs- und der Finanzkommission. Doch ist die Einberufung der neuen Rada noch nicht bestimmt, weil bis jetzt die Stadtverordneten eine Einladung zu der Sitzung gar nicht zugestellt bekommen haben.

Deutsche Theatergemeinde. Am Montag, den 17. d. Mts., singt der Konzertsänger Hermann Schey in der Reichshalle zu Kattowitz. Hermann Schey ist uns durch seine hohen, künstlerischen Leistungen bei den Konzerten des Meisterschen Gesangvereins in bester Erinnerung. Die Kritik nennt ihn das Ideal des Konzertsängers. Am Flügel begleitet ihn die Pianistin Gerda Nette, eine junge Künstlerin, die bereits in London, Paris, Berlin usw. außerordentliche Erfolge errungen hat. Die Künstlerin wirkt auch solistisch mit. Karten im Vorverkauf in der „Kattowitzer Buchdruckerei und Verlags-A.-G." und in der Buchhandlung Hirsch.

Ausgezahlte Arbeitslosenunterstützung. Durch den Arbeitslosenfonds in Kattowitz wurden in der letzten Berichtswoche an 687 Arbeitslose insgesamt 25 680 Zloty als Unterstützungsgelder ausgezahlt. Es handelte sich hierbei um die Unterstützungssätze, welche nach dem Erwerbslosenfürsorgegesetz vom 18. Juli 1924 zur Auszahlung gelangen. y.

Unbefahrbare Straßenstellen. Durch die eintretende Glätte sind die steilaufsteigenden Straßenstellen, hauptsächlich an den Unterführungen in Kattowitz von den Fuhrwerken schwer zu befahren, da die Zugtiere oft ausgleiten und nicht von der Stelle kommen. Es ist Sache des Magistrats, anzuordnen, daß derartige Zufahrtsstraßen nach der höher gelegenen Südstadt durch Streuen von Sand in fahrbarem Zustand erhalten werden, damit Verkehrsstockungen unterbleiben. y.

Schmugglerpech. Während einer Revision wurde in der Straßenbahn zwischen Beuthen und Kattowitz ein gewisser Paul Herzberg aus Beuthen festgenommen. Bei demselben wurden geschmuggelte Bananen und kosmetische Artikel vorgefunden und beschlagnahmt. Nach erfolgter Feststellung der Personalien wurde der Schmuggler wieder auf freien Fuß gesetzt. X.

Im Hotelzimmer bestohlen. Ein Brillantring, ein goldenes Uhranhängsel, sowie verschiedene Dokumente und ein Barbetrag von 250 Zloty wurden in einem Kattowitzer Hotel einem gewissen Karl Matner aus einem Hotelzimmer gestohlen. Dem Dieb gelang es unerkannt zu entkommen. Nach dem Täter wird polizeilicherseits gefahndet. X.

Zawodzie. (Immer wieder die alte Unvorsichtigkeit.) Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich auf der ulica Krakowska im Ortsteil Zawodzie. Dort wollte die 18jährige Julie Niewiadomski aus Eichenau von einer fahrenden Straßenbahn abspringen. Dieselbe kam jedoch zu Fall und erlitt infolge des wuchtigen Aufpralles auf das Straßenpflaster erhebliche Verletzungen. Die Verunglückte wurde nach dem St. Elisabethstift in Kattowitz geschafft. X.

Domb. (Wer erteilt Auskunft?) Auf der ulica Katowicka in Domb, und zwar in der Nähe der Eminenzgrube, wurde von einem Personenauto der Arbeiter Paul Duda aus Kattowitz angefahren und verletzt. Der Chauffeur bekümmerte sich nicht um den Verunglückten, sondern fuhr im raschen Tempo davon. Personen, welche über den Autolenker irgendwelche Auskünfte machen können, werden ersucht, sich unverzüglich bei der nächsten Polizeistelle zu melden. X.

Domb. (Ein unvorsichtiger Chauffeur.) Auf der Domber Chaussee wurde von einem Personenauto der Arbeiter Johann Weszka aus Gieschewald angefahren. Der Verunglückte erlitt zum Glück nur leichtere Verletzungen. Nach Anlegung eines Notverbandes konnte W. den Heimweg antreten. Nach den inzwischen eingeleiteten polizeilichen Feststellungen soll der Chauffeur die Schuld an dem Unfall tragen, welcher ein zu schnelles Fahrttempo einschlug. X.

Königshütte und Umgebung

Wohnungsnot und Tuberkulose. Man hat mit Recht die Tuberkulose außer „Proletarierkrankheit" auch „Wohnungskrankheit" benannt, denn in der Tat tragen enge Wohnräume zur Verbreitung der Tuberkulose bei. Auf Grund der vielen Wohnungssuchenden in Königshütte und des damit verbundenen engen Zusammenwohnens (es wohnen vielfach 10 und noch darüber hinaus mehr Personen) ist es gegenwärtig in sehr vielen Fällen unmöglich, ein an Tuberkulose erkranktes Familienmitglied in einem besonderen Raume unterzubringen. In dem einzigen „Schlafzimmer" stehen die Betten so eng beisammen, daß die tuberkelbazillenhaltigen Tröpfchen, die der Kranke unwillkürlich beim Husten verstreut, von seinen Schlafnachbarn eingeatmet werden müssen. Ja, es kommt hauptsächlich in Arbeiterkreisen sehr oft vor, daß der Lungenkranke sein Bett mit einem Gesunden teilen muß, weil es an Platz mangelt, ein weiteres Bett aufzustellen. Besonders sind in solchen Fällen die Kinder gefährdet, weil die für Krankheiten viel empfänglicher sind als Erwachsene. Viele Erkrankungen und Ansteckungen könnten vermieden werden, wenn nicht Gesunde oft mit ansteckungsgefährlichen Lungenkranken zusammenwohnen und -schlafen müßten. Für Familien, in denen sich ein Lungenkranker befindet, ist daher eine genügend große Wohnung noch mehr notwendig, als für Gesunde, weil sie vor allen Dingen frische Luft haben müssen. Es muß verlangt werden, daß Wohnungsanträge von verheirateten Kranken mit offener Lungentuberkulose in erster Reihe Berücksichtigung finden und daß ein gewisser Prozentsatz von freien Wohnungen für solche Fälle zur Verfügung gestellt werden müßte. Dieses muß überall die Forderung unserer Arbeitervertreter in den Stadt- und Gemeindeparlamenten sein. Leider muß man aber in den letzten Jahren die Wahrnehmung machen, daß kaum vor einiger Zeit hierher Zugezogene schneller zu einer Wohnung kommen, als unsere hiesigen Einwohner, von denen schon manche mehrere Jahre auf eine solche warten. Und was noch das Schlimmste ist, daß manchmal kinderlose oder nur mit einem geringen Anhang begüterte Familien eine Mehrzimmerwohnung erhalten und kinderreiche Familien sich in einer Wohnung von Stube und Küche herumdrücken.

Rasch tritt der Tod den Menschen an. Auf der ul. Bytomska erlitt der 73 Jahre alte Invalide Franz Kopitz von der ulica Mickiewicza 9 einen Schwächeanfall, worauf er kurze Zeit darauf verstarb.

Steckkartoffellieferungen durch die Stadt. Bei der vorjährigen Kartoffelernte wurde auch in zahlreichen Fällen das Vorhandensein des Kartoffelkrebses festgestellt, worauf die Ausfuhr von Kartoffeln aus dem Stadtkreis Königshütte verboten wurde. Nach den erlassenen Verordnungen, sind Felder und Gärten, auf denen der Kartoffelkrebs festgestellt wurde, vom Kartoffelbau ausgeschlossen. Das Bebauen solcher Felder darf nur mit einwandsfreien, widerstandsfähigen Arten von Kartoffeln erfolgen und vor allem auf nicht angesteckten Parzellen. Um zum Frühjahr die Feld- und Gartenbesitzer mit einwandsfreien Steckkartoffeln zu versehen, gedenkt der Magistrat einwandsfreie von der Landwirtschaftskammer zugelassene Steckkartoffeln anzukaufen. Interessenten werden ersucht, ihren Bedarf im Rathaus, Zimmer 72, während der Dienststunden anzugeben. Diejenigen Pächter, die in Schrebergärtenvereinen zusammengeschlossen sind, müssen das benötigte Quantum beim Vereinsvorsitzenden anmelden.

Hohe Kindersterblichkeit. Trotz aller ergriffenen Maßnahmen sind von den im vorigen Monat gemeldeten Sterbefällen annähernd 30 Prozent Kinder unter einem Jahre gestorben. Die Todesursachen liegen hauptsächlich in Darm- und Magenkrankheiten.

Mißlungener Freitod. Aus unbekannten Gründen versuchte der 22 Jahre alte W. E. seinem Leben ein Ende zu machen, indem er sich an seinen Hosenträgern erhängen wollte. Nachbarsleute haben sein Vorhaben noch rechtzeitig erkannt und seinen Freitod vereitelt.

Siemianowitz

Gemeindevertretersitzung in Bytkow.

Ungünstige finanzielle Verhältnisse.

Am Sonntag traten die Gemeindeväter von Bytkow nach längerer Unterbrechung zusammen, um wieder einmal über das Wohl und Wehe der Gemeinde zu beraten. Schwer drückt die Gemeinde ein Betrag von 21 000 Zloty für durchgeführte Kanalisationsarbeiten. Hier versprach die Starostei mit Subventionen auszuhelfen, welche leider bis jetzt ausgeblieben sind. Es wurde beschlossen, den Betrag in Ratenzahlungen abzustoßen und die Starostei nochmals an ihr Versprechen zu erinnern.

Es wurde Kenntnis genommen, daß die Wojewodschaft den Schulbauplan angenommen hat und zur Durchführung schreiten will. Der Kostenanschlag beträgt 1 100 000 Zloty. Hierzu kann die Gemeinde nicht das Geringste beisteuern. Für das Geschäftsjahr 1928/29 ist Entlastung erteilt worden.

Auch diesmal wurde die Zugehörigkeit der Gemeinde zum Amtsvorstand Hohenlohe erörtert und allgemein betont, dahin zu wirken, die Gemeinde dem Amtsbezirk Michalkowitz anzuschließen. Dies dürfte allerdings nicht so bald durchzuführen sein.

Der Schluß der Sitzung behandelte Wahlangelegenheiten. Die Gemeinde ist für die kommenden Gemeindevertreterwahlen in zwei Bezirke eingeteilt. Die Gemeindevertretung beschloß, den bei der Auslegung der Wählerlisten die Beaufsichtigung führenden 2 Personen eine einmalige Vergütigung von je 30 Zl. zu gewähren. Ferner wurden die Namen der in die Wahlprüfungskommission gewählten Mitglieder bekanntgegeben. Als Nachfolger für den durch Wegzug ausscheidenden Gemeindevertreter Platzek wurde Gemeindevertreter Korbik eingeführt.

Die nächste Sitzung, welche baldigst einberufen werden soll und die letzte der jetzigen Gemeindevertretung sein dürfte, wird nur dem Haushaltungsplan von 1930/31 gewidmet sein.

Neue Straßenpflasterung. Endlich soll auch das Ende der Beuthenerstraße in Siemianowitz gepflastert werden. Wie verlautet, ist in diesem Punkt mit der Vereinigten Königs- und Laurahütte eine Einigung erzielt worden, da dieser Straßenteil der Grube gehört. Mit der Anlegung des geplanten Doppelkanals ist vom obersten Teil der Beuthenerstraße bereits begonnen worden, weil dieser Teil der bedürftigste ist.

Brennendes Pech. In der Laurahütte geriet bei den Teerarbeiten im Rohrwerk durch Ueberhitzung ein Faß Teer in Brand. Da in der Nähe noch 100 Faß Asphalt lagen, war es ein glücklicher Zufall, daß die Arbeiter durch ihr schnelles, energisches Eingreifen den Brand schnellstens löschen konnten.

Myslowitz

Stadtverordnetensitzung in Myslowitz. Am kommenden Donnerstag, den, 6. Februar, nachmittags 5 Uhr, findet im großen Sitzungssaale des Rathauses in Myslowitz eine Stadtverordnetensitzung statt. Auf der umfangreichen Tagesordnung stehen diesmal 15 Punkte, darunter Wahl des Präsidiums der Stadtverordneten, sowie der Kommission und Deputation, ferner Ankauf von Betten für das städtische Krankenhaus, Wahl der Reklamationskommission für die Stadtverordnetenwahlen, desgleichen Bewilligung von Zusatzkrediten usw. —h.

Schoppinitz. (Gefahren der Straße.) Von einem Personenauto wurde auf der 3-go Maja in Schoppinitz die Mathilde Krakowczyk angefahren und erheblich verletzt. Dieselbe erlitt einen Rippenbruch. Es erfolgte eine Ueberführung in das Spital. Die Schuldfrage konnte bis jetzt nicht geklärt werden. x.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Skandalöse Zustände auf der „Schlesiengrube".

Der Gegensatz zwischen Arbeiter und Beamten auf der Schlesiengrube wird von Tag zu Tag immer schroffer. Besonders nimmt sich der Steiger Radawski manches heraus. Er führt auf unserer Grube eine Ordnung ein, wie sie vielleicht im Mittelalter üblich war, doch paßt sie in die heutigen Verhältnisse nicht mehr hinein und widerspricht auch den bergpolizeilichen Vorschriften. Er empfiehlt den älteren Arbeitern, die jungen Arbeiter zu schlagen. Auf die Frage eines Arbeiters, ob es erlaubt ist, zu schlagen, antwortete Radawski, „tak jest" und wollte sich an den Arbeiter heranmachen und erst durch das Dazwischentreten anderer Arbeiter, kam es nicht zur Prügelei.

Als ihn ein Arbeiter darauf aufmerksam machte, daß die Sache in die Zeitung gesetzt wird, hat er diesem geantwortet, daß er dazu viel zu dumm sei und versprach, sich des Arbeiters anzunehmen. Dem Steiger Radawski steht der Oberhäuer P. zur Seite, der alle Arbeiter ohne Rücksicht auf das Alter mit „Du" anredet. Er hat von dem Arbeiter, der über die Veröffentlichung der Zustände in der Zeitung gesprochen hat, erfahren, daß der Arbeiter am 21. Januar eine halbe Stunde früher ausgefahren ist und die Kündigung des Arbeiters durchgesetzt.

Ein Arbeiter, der sich erlaubt, dem Steiger zu sagen, daß die Arbeiter nicht geschlagen werden dürfen, erhält die Kündigung. Dagegen passiert einem Steiger, der sich an die Arbeiter heranmacht, nichts. Ihm wird nicht gekündigt. Hier muß das Bergamt einschreiten und den Steiger belehren, daß wir in Polnisch-Oberschlesien keine Prügelstrafe kennen. Ein solcher Steiger möge vielleicht irgendwo in die Verhältnisse in den östlichen Provinzen passen, nicht aber in unsere.

Die Versicherungsanstalten werden der Wohnungsnot abhelfen

In Polen bestehen vier Versicherungsanstalten, und zwar eine in Kattowitz, dann in Posen, Warschau und Lemberg. Sie verwalten die Versicherungsbeiträge der Privatangestellten und Arbeiter und konnten in den letzten Jahren gewaltige Reserven ansammeln. Das kommt eben davon, daß die Beiträge der Zwangsversicherten sehr hoch sind, dagegen sind die Leistungen der Anstalt wirklich bescheiden und der Höhe der Beiträge nicht angemessen. Als der polnische Zloty bei uns eingeführt wurde, hat die Versicherungsanstalt in Königshütte gar keine Reserven gehabt. Erst im Jahre 1924 konnten Reserven angelegt werden, die aber äußerst bescheiden waren. Seit dieser Zeit stiegen die Reserven rapid in die Höhe und betrugen im vergangenen Jahre gegen 50 Millionen Zloty. Die Reserven der Privatangestelltenversicherung haben zu Beginn des vorigen Jahres 30 Mill. Zl. und die Reserven der Alters- und Invaliditätsversicherung 18 Millionen Zloty oder zusammen 48 Millionen Zloty ausgemacht. In den letzten Monaten sind sie wieder gestiegen und sie dürfen gegenwärtig reichlich 55 Millionen Zloty betragen. Bei der Posener Versicherungsanstalt liegen die Dinge genau so wie bei uns in Schlesien und die Versicherungsanstalten ersticken förmlich im Gelde. Die Königshütter Versicherungsanstalt hat größere Beträge an die schlesischen Gemeinden ausgeliehen, meistens für Investionszwecke, wie Ausbau des Wasserleitungsnetzes und der Kanalisation, ferner für die neue Viehzentrale in Myslowitz und dergl. Für Wohnhausbauten wurden selten Gelder ausgeliehen. Insgesamt betragen die ausgeliehenen Kapitalien an die Gemeinden, Verbände und Privatpersonen gegen sechs Millionen Zloty. —

Im „Volkswille" haben wir schon öfters darauf hingewiesen, daß eine solche Verwaltung der Versicherungsgelder als den Tendenzen nicht entsprechend, abzulehnen ist. Die Gelder müssen so verwaltet werden, daß sie, wenn auch indirekt, den Versicherten zugute kommen. Unter der Wohnungsnot leiden am meisten die Arbeiter und die Privatangestellten, und wenn schon Versicherungsgelder, die aus den Beiträgen der Arbeiter und Angestellten stammen, für Bauzwecke verwendet werden, so sollen dafür Wohnungen für die Versicherten gebaut werden. Daher ist die von der Regierung eingeleitete Aktion hinsichtlich der Bautätigkeit durch die Versicherungsanstalten nur zu begrüßen. Die Regierung hat festgestellt, daß beim Eintritt der neuen Bausaison die vier Versicherungsanstalten noch im Jahre 1930 70 Millionen Zloty für Wohnungsbauten zur Verfügung stellen können und im Jahre 1931 wiederum 70 Millionen Zloty Versicherungsgelder für Bauzwecke bereitgestellt werden. Wie die Bauaktion gedacht ist, sind nähere Einzelheiten noch nicht bekannt, doch geht aus den Meldungen der polnischen Presse hervor, daß zum Teil die Versicherungsanstalten in eigener Regie bauen werden.

Der schlesische Wojewode hat dieser Tage aus Warschau für das schlesische Volk ein Bündel Hilfe mitgebracht, und darunter befindet sich auch die Wohnungsbauangelegenheit. Wir erfahren daraus, daß die Königshütter Versicherungsanstalt einen größeren Betrag für Häuserbauten zur Verfügung stellen wird. Wie groß der Betrag sein wird, wird nicht gesagt, sondern es heißt nur, daß die Wojewodschaft davon 40 Prozent für Wohnungsbauten erhalten soll und für den übrigen Teil wird die Anstalt selbst Wohnhäuser bauen. Auf solche Art wird der Wohnungsnot abgeholfen.

Kommunales aus Schwientochlowitz.

In der letzten Gemeindevertretersitzung in Schwientochlowitz wurde eingangs derselben als Gemeindevertreter Josef Makosz in sein Amt eingeführt und, wie üblich, verpflichtet. Unter Mitteilungen wurden bekannt gegeben: ein Dankschreiben der Volksbibliothek in Charlottenhof für eine gewährte Subvention in Höhe von 200 Zloty, der projektierte Bau des Finanzamtes in Schwientochlowitz in diesem Jahre, der Beschluß des Wojewodschaftsrates, betreffend Umänderung der Amtsgrenzen zwischen den Gemeinden Morgenroth und Schwientochlowitz. — Beschlossen wurde, zu erheben einen Kommunalzuschlag von 100 Prozent zur staatlichen Grundsteuer für das Rechnungsjahr 1930. — Zum Ortsstatut, betreffend den Besuch der gewerblichen Fortbildungsschule, wurde ein Nachtrag angenommen.

Bestätigt und angenommen wurden die Beschlüsse der Wege- und Baukommission, u. a. der vorgeschlagene Verteilungsschlüssel der Beheizungskosten des Beamtenhauses an der ulica Vogta 19, der Ankauf von Arbeitsanzügen für die bei den Kanalarbeiten beschäftigten Arbeiter, die Legung einer elektrischen Leitung in die Volksschulen 2, 4 und 8 in Eintrachthütte in Höhe von 2000 Zloty. Die Wahl einer Kommission für die Führung der weiteren Verhandlungen, betreffend des Ankaufes der Badeanstalt „Zawisze" wurde vertagt. — Für das Standesamt in Eintrachthütte wurde als Leiter der bisherige Inspektor Morys bestellt.

An Subventionen wurden gewährt: dem Komitee des Baues eines Denkmals für die Gefallenen in Ostrolence 100 Zloty, der Metallbearbeitungsabteilung in der Volksschule 2 zum Ankauf von Metallen eine laufende Beihilfe von monatlich 25 Zloty, dem staatlichen Gymnasium in Königshütte eine Beihilfe von 100 Zloty für die vorgenommene Weihnachtseinbescherung, der hiesigen Sanitätskolonne zum Ankauf von 12 Uniformen 1000 Zloty.

Pleß und Umgebung

Blutige Schlägerei in einer Gastwirtschaft.

Den Widersacher erstochen.

In der Restauration Krysta in Kostuchna, Kreis Pleß, kam es zwischen mehreren jungen Leuten zu heftigen Auseinandersetzungen, welche bald in eine wüste Schlägerei ausarteten. Im Verlauf der Schlägerei versetzte der 20jährige Teofil Bialas aus der Ortschaft Sulow dem 37jährigen Grubenarbeiter Paul Golda einen wuchtigen Messerstich. In lebensgefährlichem Zustande wurde der Getroffene nach dem Knappschaftslazarett in Emanuelssegen überführt, wo er kurze Zeit später seinen Stichverletzungen erlag. Der jugendliche Messerheld ist nach der Tat geflüchtet und konnte bis jetzt nicht festgenommen werden. Die weiteren polizeilichen Untersuchungen, betreffs der Bluttat sind im Gange. Nach dem flüchtigen Täter wird gefahndet. Zwei Mithelfer wurden arretiert.

Nikolai. Die Generalversammlung der D. S. A. und Arbeiterwohlfahrt, welche am letzten Sonntag abgehalten wurde, nahm einen schönen Verlauf und erfreute sich eines regen Zuspruchs. Genosse Bluszcz gab eine Uebersicht über die von der Partei geleisteten Arbeiten und die Bewegung überhaupt. Leider hat die Not innerhalb der Parteigenossen dazu geführt, daß sie mit ihren Beiträgen im Rückstande sind und aus diesem Grunde nicht als Mitglieder in der Abrechnung in Erscheinung treten. Unter solchen Umständen könnte man von einem Rückgang an Mitgliedern sprechen, da aber die Genossen doch in den Gewerkschaften verblieben sind, gingen sie der sozialistischen Bewegung nicht verloren. Aus dem Geschäftsbericht der Arbeiterwohlfahrt durch die Genossin Sieja konnte festgestellt werden, daß die Frauen an Mitgliedern die Männer überflügelt haben und in dieser Hinsicht muß ein Aufstieg der Partei konstatiert werden. Von dem Austritt des Genossen Swierczek, dem Vorsitzenden der „Freien Sänger", wurde Kenntnis genommen, er tritt zur PPS. über. Der Schritt wurde mit einiger Verwunderung aufgenommen, indessen nicht bedauert. Hierauf ergriff Genosse Kowoll das Wort, um in seinem Referat die politische und wirtschaftliche Situation zu beleuchten und auf die Bedeutung der Kommunalwahlen hinzuweisen. Genosse Kowoll verwies darauf, wie unsinnig die Versprechungen der Sanacja moralna waren, heute zeigt sich durch die Wirtschaftskrise, daß sie eben nicht fähig ist, der Situation im Lande Herr zu werden. Unter diesen Schwierigkeiten will man gern mit der Volksvertretung arbeiten, aber nicht um die Wirtschaftskrise zu beheben, sondern um das Volk zu beruhigen, dazu sind Sejm und Volksvertretung gut genug. Die Arbeiter müssen darauf bestehen, daß nunmehr die Sanacja zeigt, was sie kann, sie soll einmal zeigen, ob man mit Personenkult, wie er betrieben wurde, auch wirtschaftliche Probleme lösen kann. Die Arbeiter müssen auf ihren Forderungen bestehen, ohne sich in irgendwelche Aktionen verwickeln zu lassen. Es zeigt sich erneut, daß nur eine starke Arbeiterbewegung in der Lage ist, der Arbeiterschaft zu helfen. In der Diskussion wurden die Ausführungen des Genossen Kowoll durch eine Reihe von Rednern bestätigt. Zur Listenaufstellung selbst wurde noch keine Stellung genommen, sondern wird erst in Gemeinschaft mit den Vorständen der freien Gewerkschaften geregelt werden. Nach mehrstündiger Dauer schloß Genosse Bluszcz die Versammlung mit einem Hoch auf die weitere Entwicklung der Partei, nachdem vorher der frühere Vorstand in seiner Gesamtheit, einschließlich der Arbeiterwohlfahrt wiedergewählt worden ist.

Rybnik und Umgebung

Sohrau. (Aus der Parteibewegung.) Am vergangenen Sonntag fand hier die fällige Generalversammlung der D. S. A. P. statt. Dieselbe war sehr gut besucht und es erschienen auch mehrere Frauen. Der Vorsitzende eröffnete die Versammlung, verlas die Tagesordnung, und übergab dem erschienenen Referenten, Genossen Raiwa, das Wort. Derselbe behandelte die gegenwärtige Wirtschaftskrise, die im neuen Jahre viel stärker in Erscheinung tritt und die arbeitende Bevölkerung mehr ins Elend stürzt. Redner erklärte, daß es sehr wahrscheinlich ist, daß diese Krise bei der Genfer Kohlenkonferenz ihren Anfang nahm. Hier kann man sehen, daß die Kapitalisten aller Schattierungen sich einig sind, wenn es um eine Kürzung ihrer hohen Gewinne geht. Hingegen treiben sie die Arbeiterklasse zur Selbstzerfleischung und zum Nationalhaß untereinander. Leider versteht der weit größte Teil der Arbeiterschaft, vor allem in den ländlichen Bezirken, es nicht, daß sie all diesen kapitalistischen Machinationen entgegentreten können, wenn sie die Reihen der sozialistischen Partei stärken. Alsdann sprach Redner über die Bedeutung unserer Partei. Die „Deutsche Sozialistische Partei" ist die Arbeiterpartei, welche sämtliche deutschen Hand- und Kopfarbeiter in ihren Reihen aufnimmt, um dann als starke Partei den Kampf auf allen Gebieten um die Rechte der Arbeiterklasse auszutragen und um siegreich gegen die Ausbeuter den Kampf zu beenden. Nachdem noch die Kommunalwahlen und die kommenden Sejmwahlen vom Referenten gestreift wurden, kam derselbe auf die Bedeutung der Arbeiterpresse zu sprechen. Der „Volkswille", die einzige, deutsche Arbeiterzeitung in Oberschlesien, ist die beste Waffe im Kampfe gegen den Kapitalisums und darum muß es Ehrenpflicht aller Arbeiter sein, den „Volkswille" zu lesen und für dessen Verbreitung zu sorgen. Mit einem Appell an die Anwesenden, für die Partei und den „Volkswille" zu werben, schloß Redner seine Ausführungen, die mit Beifall aufgenommen wurden. Die Diskussion wurde im Sinne des Referenten gehalten. An derselben beteiligten sich verschiedene Genossen. Nach der Diskussion schritt man zur Wahl des Vorstandes. Unter „Verschiedenes" wurden noch die Gemeindewahlen in den umliegenden Ortschaften besprochen, in welchen die Sohrauer Genossen sich einsetzen werden, daß dort Arbeiterlisten aufgestellt werden. Bemerken möchten wir, daß an dieser Versammlung alte Arbeiter aus den umliegenden Ortschaften anwesend waren, die den Weg von 1½ Stunden hin und 1½ Stunden wieder zurück nicht gescheut haben. Sie können als Beispiel unseren Arbeitern dienen, die nur einen Weg von einigen Minuten haben und nur selten zur Versammlung erscheinen. Nach Erschöpfung der Tagesordnung schloß der Vorsitzende mit einem Appell an die Anwesenden, treu zur deutschen Sozialdemokratie zu stehen und mit einem dreimaligen „Hoch" auf unsere Partei, die sehr gut besuchte Versammlung. —a.

Matrosengasse und gleißende Pracht

Im Hafenviertel Rotterdams — Haag, die Stadt der Alleen

Wie in eine Riesenfestung fährt man von Antwerpen aus nach Holland hinein, endlos und endlos währt die Fahrt über die kilometerlange Brücke, die man kurz vor Rotterdam passieren muß. Eine Sturmflut wälzte sich vor 500 Jahren ins Land, riß weite Strecken fruchtbarsten Geländes ein, begrub Dörfer, Wälder, Felder. Und eine fast drei Kilometer lange Brücke mußte gebaut werden, um den Sund zu überschreiten. Die Sturmfluten waren immer Hollands ärgste Feinde, sie haben dem Lande sein Gesicht gegeben und zugleich seine Bewohner zum äußersten Widerstand herausgefordert, haben sie gezwungen, sich einzurichten. Aegypten ist ein Geschenk des Nils, hieß es im Altertum. Holland ist gegen die Flut entstanden; was blieb, ist eine künstliche Schöpfung.

*

Seltsam muß dies Gebiet vom Flugzeug aus aussehen. Wahrscheinlich stellte man fest, wie tief sich das Meer trotz aller Dämme ins Land hineingefressen hat, wie es seine Sendlinge hineinjagt, wie Kanäle, Ströme, das ganze Gebiet zersetzen und karieren, wie mühsam die Menschen sich auf ihren Inseln behaupten. Zur Ruhe kommt diese Erde fast erst an der deutschen und belgischen Grenze. Immer liegen abwehrbereit selbst noch Gutshöfe auf Inseln, von Wassergräben durchzogen; die dichten Baumreihen, die die Gehöfte umrahmen, beschatten, beschützen, gleichen immer Wachtposten. Man kennt diese Gehöfte von den Werken der holländischen Malerei her — es hat sich in Jahrhunderten nichts geändert.

*

Das Meer wirft Menschen aus allen Ländern ans Land; die Ozeandampfer in den Häfen von Rotterdam, Vlissingen, Hoek van Holland, Amsterdam bringen die Angehörigen aller Rassen aus allen Erdteilen mit, wieder ist es seltsam, wie man sich vor diesen Menschen, diesen Abenteuern fast furchtsam verschließt, sie in ihre Distrikte weist, und wie sie die Grenzen fast nicht überschreiten, die man ihnen zugewiesen hat — die Hafengassen von Rotterdam und Amsterdam sind fast ghettoartig isoliert, in Rotterdam ist die Grenze noch am augenfälligsten, die Gasse der Matrosen heißt Schiedamsche Dijk — die gehört ihnen — mit Kneipen, Kinos, Schänken, Tanzsälen, mit elenden Buden, mit lärmenden rasselnden Orchestrions, mit Gestank und Dreck und Hoffnungslosigkeit. Schlimmer noch Zeedijk in Amsterdam, wo die Häuser scheu zusammenkriechen, die Gasse oft nur meterbreit ist, die Kanäle keine Gitter haben, und man jemandem im Dunkeln nur einen Stoß zu geben braucht, damit er für immer verschwindet. Die alten Buden verfallen, sie verlieren ihren Stuck, der abblättert wie Aussatz, es ist ein grauenvolles Viertel. Ja, so ist das angeblich romantische Seemannsleben — an Bord im Rumpf der Schiffe untergebracht, in stinkenden engen Kojen, wie Heringe in der Tonne, an Land überläßt man ihnen die dreckigsten Stadtteile.

*

Aber kommt man in die City, leuchten in der Abendstunde die Lichtreklamen, breiten sich verführerisch prächtige Schaufenster aus, winkt eine gleißende Pracht, überraschend, freudig und prunkend, selbstbewußt. Elegante Restaurants, elegante Bars; betritt man von der Straße aus das Lokal, kommt man zuvor in ein halbdunkles Kaffee, eine hohe Barriere trennt den hintern Speiseraum ab; alles atmet Zufriedenheit. Man ist nie laut, nie gesprächig; etwas schwerfällig kommen behäbige Bürger, die immer noch etwas Bärisches in ihren Gesichtszügen haben, zum Essen herein; dunkelrot sind Tische, Stühle, die Wandtäfelung; es gibt schwere Getränke, fette, üppige Speisen, ein solches Diner nimmt und nimmt kein Ende. Und so lärmend es draußen in den Hafenvierteln bei der unruhigen Masse war — so still ist es hier drinnen in den abgeschlossenen Speisesälen. Noch eine solche Stadt wie Rotterdam hat zwei ganz verschiedene Gesichter — die alte, enge, würdige Stadt für die Festlandbewohner, für die Männer, die ihre Geschäfte besorgen — und das Hafenviertel mit Docks, Hochhäusern, Kais, Verladerampen, riesigen Kränen, mit Schleppern, ankernden Ozeanriesen, flinken Wachtbooten, Kränen, Trajekten.

Kommt man nach der Hauptstadt, dem Haag, ist man aufs neue überrascht; hier gerät man scheinbar in ein Dorf mit langen, langen Alleen, niedrigen Backsteinbauten, Grachten, Kanälen, stillen Gassen, verlassenen Winkeln; kommt man ins Regierungsviertel, scheint es immer Festtag zu sein, die Stille wirkt feierlich und wird fast nur durch das Glockenspiel der Kirchenuhren unterbrochen, es schwingt zuweilen fast zart durch die heitere Luft eines leuchtenden Sommertages, selbst die Menschen sprechen nicht laut und bewegen sich unhörbar.

Große Parkanlagen ziehen sich mitten durch die Stadt. Im Zentrum taucht plötzlich ein See mit leuchtenden Schwänen auf, das ist der Vijner, am Südufer trotzt das rot Gemäuer des Binnenhofes, jenes mittelalterlichen Schlosses, es ist kein einzelnes Gebäude, sondern ein Komplex von verschiedenen Bauten, die im Laufe von Jahrhunderten entstanden sind. Die Statthalter der Niederlande haben hier residiert, die Generalstaaten hielten hier ihre Sitzungen ab; später bis zum heutigen Tage sitzen hier die Zivilgerichte. Das Kerngebäude des Binnenhofes ist der Rittersaal, er stammt aus dem 13. Jahrhundert, erinnert an niederdeutsche Kirchenbauten mit Giebeln und Türmen, ruhig, verhalten in der Architektur, fast ganz schmucklos, aber voller Wucht.

*

Der Hof vor dem alten Bau sah in den Bürgerkriegen der niederländischen Republik viel Blut fließen, nicht weit vom Binnenhof liegt ein düsterer dunkelroter Ziegelbau — der „Gevangenenpoort", in dem man Politiker gefangen hielt, Cornelius de Witt und sein Bruder wurden hier von der aufgehetzten Masse gelyncht; und in den Räumen werden alte Marterwerkzeuge einem schaudernden Publikum gezeigt.

Es dauert keine halbe Stunde, bis einen die elektrische Bahn hinaus nach Scheveningen zu dem Strand gebracht hat, mit breiten Promenaden, großen Hotels, Strandbädern, Liegeplätzen, Dünen und Villen. Fern am Horizont tauchen die riesigen Silhouetten von Ozeandampfern auf, kleine Segelboote klimmen mühsam die Meereshöhe hinauf. Weit ab vom Badestrand liegt das Fischerdorf mit seinen Hütten, seinem Hafen, und nur einmal taucht für den Besucher des Strandes rasch eine Vision auf; wenn die elektrische Eisenbahn Scheveningen verläßt, hocken plötzlich in den Dünen schwarzgekleidete Fischerfrauen im weiten Kreis um Fischernetze, die sie mühsam flicken; ein stummes, aber beredtes Bild. Rasch gleitet der Zug an der Schar der Netzflickerinnen vorüber — zurück in den Haag.

Kurt Kersten.



Hundert Jahre freies Griechenland

Am 3. Februar jährte sich der Tag zum hundertsten Male, an dem durch das Londoner Protokoll Griechenland seine Unabhängigkeit erhielt und hiermit der Türkenherrschaft endgültig entrissen wurde. Zur Hauptstadt des neuen souveränen Staates wurde Athen erklärt, dessen — im Hintergrunde sichtbare — Akropolis vor mehr als zwei Jahrtausenden der Mittelpunkt der Kulturwelt gewesen ist.

Wunder auf dem Meeresgrund

Wovon leben die Heringe? — Wie man das Alter der Fische feststellt

Ueberall da, wo die See grün ist, da lebt sie in unzähligen Formen. Da schweben in den Wassern die kleinen, hellgrünen Pflänzchen, die die Urnahrung für alles Leben des Meeres sind. In vielen Arten und Gestalten kommen sie vor, kleine Kügelchen mit langen, feinen Fäden zum Fortbewegen, schmale längliche Blättchen mit einem Panzer grauer Kieselschalen. Unter dem Einfluß des Sonnenlichts vermögen diese Pflänzchen ein einziges Stärkekörnchen zu bilden, ein winziges Körnchen, das nur bei vielfacher Vergrößerung im Mikroskop wahrzunehmen ist. Aber seine Bedeutung ist enorm. Es bildet den Aufbaustoff für alles tierische Leben im Meer. So ahnt man, in welchen Unzahlen das Pflänzchen existiert. Es gibt darüber eine genaue Rechnung. In einem Liter Nordseewasser wurden ihrer 60 000 gezählt. Und jedes Pflänzchen spaltet sich am dritten Tage seines Lebens in zwei, jedes Pflänzchen zeugt so im Jahre fünfzig Generationen und jeder Nachkomme spaltet sich wieder nach drei Tagen.

Diese Beobachtungen, die man im Aquarium des Helgoländer Forschungsinstituts für Meereskunde machte, veranlaßten einen fleißigen Rechenkünstler zur mathematischen Lösung. Er kam zu dem Resultat, daß ein kleinstes Schwebepflänzchen der Nordsee, deren in einem Liter 60 000 existieren, genau 379 Billionen Nachkommen in einem Jahre hat. Erst in diesen Unmengen gewinnt das eine mikroskopische Stärkekörnchen eine Bedeutung.

Ja, bei einer solchen Vermehrung müßte aber die ganze Nordsee am Ende ein fester grüner Klumpen werden! Nein, die gleichen Unmengen, die täglich erzeugt werden, werden auch täglich verzehrt. Allerkleinste Tierchen, Meerleuchtkäferchen, Krebse leben nur von den Schwebepflänzchen. Ihre gibt es im Meer wieder eine solche Unzahl, daß sie der Vermehrung der Pflänzchen die Waage halten. Sie erreichen die Größe zwischen ½ und 1 Millimeter. Ein Pärchen zeugt im Jahre etwa drei Milliarden Nachkommen. In einem Kubikmeter Nordsee leben etwa 50 000 Exemplare nur von einer Art dieser kleinen Krebse. Eine Ausrechnung ergab das Resultat, daß auf einer Quadratmeile Nordsee in der Nähe von Helgoland, auf zwanzig Meter Tiefe berechnet, etwa 30 000 Zentner dieser Tierchen leben. Und jedes Pärchen hat drei Milliarden Nachkommen im Jahr.

So ist der Kreislauf des Lebens im Meer, daß von diesen Krebsen ein anderes Tier lebt, der Hering, der — auch das hat man genau beobachtet und errechnet — in drei Tagen 70 000 solcher Krebse verzehrt. Fortlaufend fließen sie mit dem Meerwasser in seinen Rachen, verfangen sich vor den Kiemen in seinen Härchen und werden verschluckt.

Man hat interessante Versuche mit der Scholle angestellt. Vom Helgoländer Forschungsinstitut wurden nacheinander etwa 20 000 Schollen gefangen, genau gemessen die Größe, die Breite, die Höhe, das Gewicht festgestellt usw. Darauf wurden sie markiert, man gab ihnen ein Zeichen mit Nummer und Name des Instituts mit auf den Weg. Ueber die Beobachtungen, die man vorher angestellt hatte, wurde Buch geführt. Es gibt eine Abmachung der internationalen Seefischerei, wonach jeder Fischer, der bei seinem Fang einen solchen markierten Fisch findet, verpflichtet ist, ihn an das absendende Institut zurückzuschicken. Die Post befördert diese Sendung kostenlos, das Institut zahlt außer dem doppelten Gewichtspreis noch eine kleine Prämie.

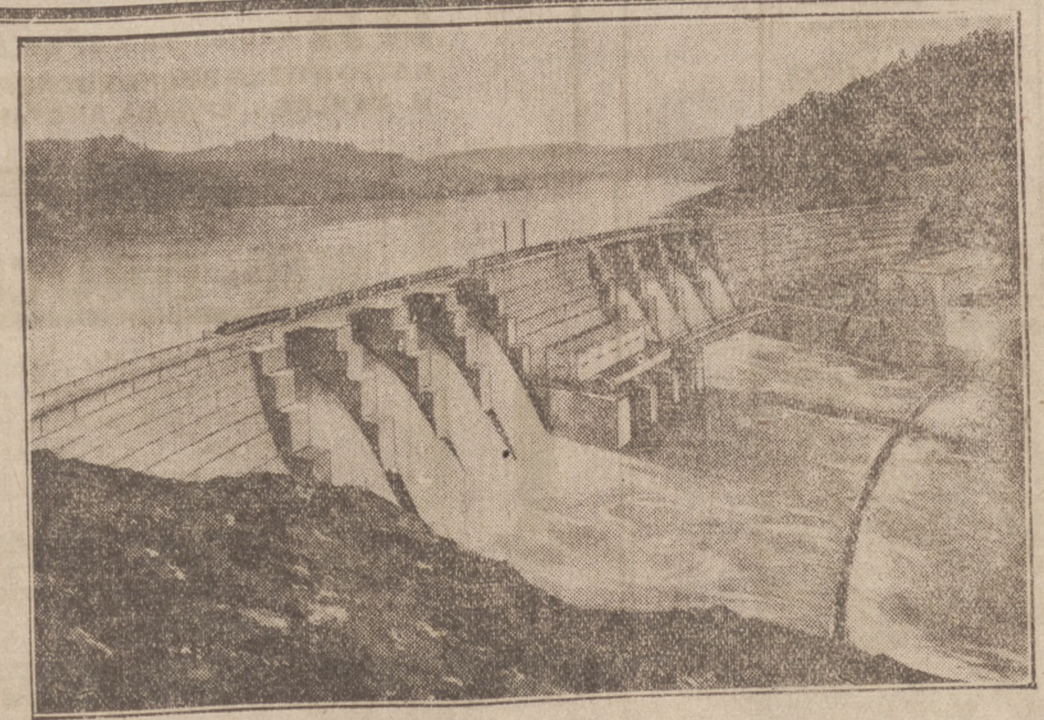
Bis heute, Jahre nach der Aussetzung, liefen etwa 11 000 dieser Exemplare ein. An den toten Fischen konnten nun eingehende Studien gemacht werden. Die Längenverhältnisse konnten mit den ehedem gebuchten verglichen werden, ebenso Gewichtszunahme.

Eine besondere Entdeckung, die man bei dieser Gelegenheit machte, ermöglichte noch genauere Erkenntnisse. Man fand einen Knochen, der in Jahresringen wächst, so konnte man, ähnlich wie von den bekannten Baumringen, das Alter aus dieser Knochenbildung ablesen. Und, da diese einzelnen Ringe sich im gleichen Verhältnis entwickeln, wie der ganze Fisch, also bei größerem Wachstum größere, bei geringerem kleinere Ringe sich bilden, so konnte man die jährliche Gewichtszunahme aus der Größe der Ringe erkennen.

Manche wieder eingefangene Tiere waren bis dreißig Jahre alt. Etwa die letzten zwanzig Ringe waren im Verhältnis zu den ersten —10 ganz verschwindend klein, ein Zeichen, daß der Fisch in den letzten zwanzig Jahren kaum an Gewicht und damit an volkswirtschaftlichem Wert zugenommen hatte. Anderseits erkannte man daraus aber auch, daß es unrentabel wäre, die Fische schon vor ihrem achten Lebensjahre zu fangen, da sie gerade in diesen Jahren am stärksten wachsen. Würde man auf Grund solcher Forschungsergebnisse allgemein gültige Gesetze für die Fischerei aufstellen können — noch sind die beteiligten Länder in dem Punkte nicht einig —, so käme man damit einer rationellen Meereswirtschaft um einen Schritt näher.

Ein anderes Beispiel aus der Austernzucht: Seit Jahren machte sich ein Rückgang der Erträge aus den Austernbänken empfindlich bemerkbar. Nicht nur, daß die früheren Mengen nicht mehr gefangen werden konnten, sondern die gefangenen Muscheln waren zu einem beträchtlichen Prozentsatz leer.

Bis man eines Tages im Aquarium folgende interessante Entdeckung machte: Ein Polyp, der sogenannte Seestern, hielt eine Austernmuschel fest umschlossen. Nach etwa einer halben Stunde gab die Muschel nach, öffnete sich und der Seestern verzehrte die Auster. Wenn man bedenkt, daß es dem Menschen nicht möglich ist, eine lebende Auster aufzubrechen, so ahnt man, mit welcher Kraft der Polyp auf die beiden Schalen der Auster einwirkt, bis es ihm gelingt, die außerordentlich starken Muskeln dieses Tieres zu erlahmen.



Die Zschopau-Talsperre

bei Waldheim in Sachsen, die neben der Krafterzeugung vor allem dem Hochwasserschutz dienen soll, ist jetzt fertiggestellt worden. Durch die Sperre werden 20 Millionen Kubikmeter Wasser in einem künstlichen See gestaut, der bei einer Länge von neun Kilometern 160 Hektar Land bedeckt und das Landschaftsbild vollkommen verändert hat

Neuer Anschlag in Chicago

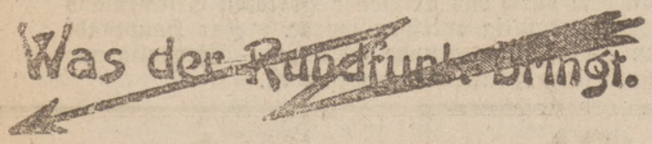
Berlin. Wie das „8 Uhr-Abendblatt“ aus Chicago meldet, wurde dort am Montag ein neues furchtbares Bombenattentat verübt. Dieser Anschlag bildet in seiner Furchtbarkeit den Höhepunkt der während des Wochenendes ausgeübten Schreckensherrschaft der Chicagoer Unterwelt. Drei Geschäftsläden wurden bei dem heutigen Attentat in die Luft gesprengt. Die Trümmer flogen in weitem Kreise in die Luft. Die Erschütterungen waren so gewaltig, daß einzelne Stadtteile förmlich bebten. Tausende von Häusern in einem Umkreise bis zu zwei Meilen spürten die Erschütterung. Die Straßen waren im Nu angefüllt mit entsetzlich schreienden Männern, Frauen und Kindern. Trotz der Schwere der Explosion sind bis jetzt noch keine Todesopfer gemeldet worden. Die eingestürzten Gebäude bilden einen wahren Trümmerhaufen und aus dem Durcheinander der Steinmassen ertönen Hilfe- und Schmerzensschreie.

Ueberfall auf den Eisenbahnzug Bukarest—Temesvar

Bukarest. Ein dreister Ueberfall wurde am Montag auf den Personenzug Bukarest-Temesvar verübt. Als der Zug die Station Calinesti verließ, wurde die Notbremse gezogen. Der Zug hielt an und mehrere Individuen riefen den Passagieren zu, sofort auszusteigen, der Personenzug sei in Gefahr mit einem Güterzug zusammenzustoßen. Unter den Reisenden brach eine große Panik aus. Einige sprangen aus den Fenstern und zogen sich Verletzungen zu. Durch die wilde Panik begünstigt, konnten die Banditen ungehindert Gepäckstücke entwenden. Die Banditen hielten das Zugpersonal durch Revolverschüsse im Schach und konnten ungehindert entkommen.

Der amerikanische Oberrichter Taft zurückgetreten

Berlin. Nach einer Meldung Berliner Blätter aus Washington hat der ehemalige Präsident der Vereinigten Staaten und jetzige Oberrichter beim obersten Bundesgericht, William Howard Taft, sein Rücktrittsgesuch eingereicht. Taft begründet sein Rücktrittsgesuch mit Gesundheitsrücksichten. Obwohl Präsident Hoover dem Gesuch noch nicht entsprochen hat, werden in politischen Kreisen bereits die Namen von einigen Persönlichkeiten genannt, die als Nachfolger in Betracht kommen, darunter die des früheren Präsidenten Coolidge und seines Staatssekretärs Hughes. Zum Nachfolger des zurückgetretenen Oberrichters Taft wird Staatssekretär Charles E. Hughes ernannt.



Kattowitz — Welle 408,7.

Mittwoch: 12,05: Schallplattenkonzert. 16,15: Stunde für die Kinder. 16,45: Unterhaltungskonzert. 17,45: Nachmittagskonzert. 19,05: Vorträge. 20,15: Uebertragung aus Warschau. 22,15: Berichte. 23: Plauderei in französischer Sprache.

Warschau — Welle 1411.

Mittwoch. 12,05: Schallplattenkonzert. 13,10: Wetterbericht. 15: Handelsbericht. 16,15: Stunde f. d. Kinder. 16,45: Schallplattenkonzert. 17,45 Nachmittagskonzert. 19,10: Vorträge. 20,15: Abendkonzert. 22,15: Berichte. 23: Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 253. **Breslau Welle 325.**

Allgemeine Tageseinteilung.

11.15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.20—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten.*) 12.55 bis 13.06: Nauener Zeitzeichen. 13,06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.35: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung.*) 15.20—15,35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags). 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabends und Sonntags). 19,20: Wetterbericht. 22,00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung*) und Sportfunk. 22.30—24,00: Tanzmusik (ein- bis zweimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G

Mittwoch, 5. Februar: 16: Welt und Wanderung. 16,30: Festliche Weisen. 17,30: Elternstunde. 18: Musikfunk. 18,25: Aus Gleiwitz: Oberschlesischer Verkehrsverband. 18,50: Wettervorhersage für den nächsten Tag. 18,50: Abendmusik. 19,30: Wiederholung der Wettervorhersage. 19,30: Blick in die Zeit. 20: Uebertragung aus Paris: Französischer Abend. 22,10: Die Abendberichte. 22,50: Aufführungen der Breslauer Oper.



„Weshalb mußte ich ausgerechnet einen Seiltänzer heiraten! Das ist das drittemal heute Morgen, daß der Bengel mir den Besen weggeholt hat.“ (Humorist.)

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Kattowitz. Dienstag, den 4. Februar, abends 8 Uhr, findet im Saale des Zentralhotels ein Lichtbildervortrag des Herrn Lehrers Boidol über „Religiöse Kunst in Polnisch-Oberschlesien“ statt. Der Vortrag erwünscht zahlreiches Erscheinen, da er sehr interessant zu werden verspricht. — Nach dem Vortrag findet eine wichtige Vorstandssitzung statt, zu welcher das Erscheinen sämtlicher Vorstandsmitglieder und Delegierten der Kulturvereine erwünscht ist.

Bismarckhütte. Am Dienstag, den 4. Februar, abends um 6½ Uhr, findet im Betriebsratbüro ein Vortrag des Genossen Okonsky statt. (Thema über Staatsformen und Volksnotwendigkeiten.) Da der Referent an dem letzten Vortrag nicht zur Stelle war, da er verhindert gewesen ist, so wird derselbe an dem jetzigen Vortrag ganz bestimmt erscheinen.

Königshütte. Am Mittwoch, den 5. Februar, abends 7½ Uhr, Vortrag. Thema: „Gewerkschaften einst und jetzt“. Referent: Gen. Kossalt. Das Erscheinen aller freien Gewerkschaftler sehr erwünscht.

Versammlungskalender

Allgemeiner Betriebsrätekongreß der Arbeitsgemeinschaft der Bergarbeiter.

Am Mittwoch, den 5. Februar, vormittags 10 Uhr, findet im Südparkrestaurant Noglik-Kattowitz ein Betriebsrätekongreß statt. Eintritt haben nur Betriebsräte der Gewerkschaften, die der Arbeitsgemeinschaft angehören.

Tagesordnung:

1. Die Oberschlesische Knappschaft. Ref. Sejmabg. Kott.
2. Berichterstattung des Delegierten von der Kohlenkonferenz von Genf; Senator Grajek.
3. Allgemeine Aussprache.

Die Betriebsräte werden gebeten, recht zahlreich zu erscheinen.

Wochenplan der D. S. J. P. Kattowitz vom 3. bis 8. Februar.

Dienstag: Vortrag des B. A. B. im Saale des Zentralhotels.
Mittwoch: Gesangsprobe in der Aula der Töchterschule.
Donnerstag: Monatsversammlung.
Sonntag: Heimabend.

Vollzähliges und pünktliches Erscheinen der Mitglieder ist Pflicht.

Programm der D. S. J. P. Königshütte.

Dienstag, den 4. Februar: Zusammenkunft Rote Falken.
Mittwoch, den 5. Februar: Vortrag Bund f. Arbeiterbild.
Donnerstag, den 6. Februar: Theaterleseprobe.
Freitag, den 7. Februar: Gesang und Volkstanz.
Sonnabend, den 8. Februar: Zusammenkunft Rote Falken.
Sonntag, den 9. Februar: Heimabend.

Kattowitz. (Maschinisten-, Heizer- u. Transportarbeiterverband.) Am Sonntag, den 9. Februar, vormittags 9½ Uhr, findet im Zentralhotel die fällige Generalversammlung statt.

Kattowitz. (Frauenfeierstunde.) Am Mittwoch, den 5. Februar, abends um 7 Uhr, veranstaltet die „Arbeiterwohlfahrt“ im Zimmer 26 eine Feierstunde, zu welcher alle Genossinnen freundlichst eingeladen sind.

Bismarckhütte. Der „Volkschor“, früher Arbeiter-Gesangverein „Freie Sänger“, veranstaltet am Sonntag, den 9. Febuar, nachmittags 5 Uhr, im Saale bei Brzezina einen „Bunten Abend“, bestehend aus Tendenz- und Volksliedern. Als Sopran- und Tenor-Solist wirken zwei bekannte Sänger mit Liedern teils ernster, teils heiterer Kompositionen mit. Anschließend wird eine heitere Komödie aufgeführt, verfaßt von einem Sänger des Volkschors. Der bisherige Ruf des Volkschores bürgt für einen genußreichen Abend. Niemand von unseren Gewerkschaftlern und Parteigenossen darf an diesem Abend fehlen.

Königshütte. (Touristenverein „Die Naturfreunde.) Die Februar-Versammlung findet nicht am Mittwoch, sondern bereits am Dienstag, den 4., statt. Und nicht um 8 Uhr, sondern um 7 Uhr abends.

Lipine. (Versammlung der D. S. A. P.) Am Dienstag, den 4. Februar 1930, nachmittags um 6½ Uhr, Versammlung der Freien Gewerkschaften, D. S. A. P. und Frauengruppe im Saale b. Machon. Wegen der wichtigen Tagesordnung ist es Pflicht eines jeden Mitgliedes, zu erscheinen. Referent: Genosse Kowoll.

Siemianowitz. (Generalversammlung der D. S. A. P.) Am 9. Februar, nachmittags 3 Uhr, Generalversammlung der D. S. A. P. bei Kozdon. Ref.: Gen. Matzke.

Myslowitz. (Arbeiterjugend.) Am Sonntag, den 9. Februar, findet eine Sitzung der Jugendgruppe, um 3½ Uhr nachmittags, bei Chylinski am Ringplatz statt. Als Referent erscheint Genosse Morczynczek. Die Parteigenossen werden ersucht, an der Sitzung teilzunehmen.

Kostuchna. (Bunter Abend.) Am Sonnabend, den 8. Februar, abends 7 Uhr, veranstalten die „Freien Sänger“ im Saale des Herrn Christ einen „Bunten Abend“. Außer gut gewählten Liedern, kommen Sologesänge und Duette zum Vortrag. Hierzu sind die Sangesschwester Pieczonkowski-Königshütte (Sopran) und Sangesbruder Groll-Kattowitz (Tenor) gewonnen worden. Der übrige Teil wird durch humoristische Vorträge ausgefüllt. Eintrittskarten sind bei den Mitgliedern im Vorverkauf und an der Kasse für 1 Zloty zu haben. Im Anschluß „Tanz“.

Ober-Lazisk. (D. S. A. P.) Am 9. Februar, vormittags 9.30 Uhr, Parteiversammlung der D. S. A. P. bei Mucha. Ref.: Genosse Matzke.

Groß-Piekar. (Parteiversammlung.) Am 9. Februar, nachmittags 3 Uhr, Parteiversammlung der D. S. A. P. bei Luppa. Ref.: Gen. Raiwa.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Johann Kowoll, wohnhaft in Katowice, ul. Plebiscytowa 24; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice, Verlag und Druck: „Vita“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.